SCHLOSS THEATER CELLE

RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN

von Andreas Steinhöfel

Bühnenfassung von Felicitas Loewe

Ab 8 Jahren

Premiere am 02.10.2025

Aufführungsdauer: ca.75min, keine Pause

„Ich hab mir nicht ausgesucht, dass aus meinem Gehirn manchmal was rausfällt!“

Inhaltsverzeichnis

Stückinformation **3**

Besetzung und Themen des Stücks **4**

Der Autor: Andreas Steinhöfel **5**

Verschiedene Formen von Intelligenz **7**

Neurodiversität bei Kindern **8**

Was ist Mut? **10**

Theaterpädagogische Übung **11**

Die Bedeutung von Kinderfreundschaften **12**

Bingo Regeln **13**

Gespräch und Diskussion mit der Klasse **15**

Theaterpädagogische Übungen **17**

Nachgespräche – Angebote des Theaters **20**

Quellenverzeichnis **21**

Impressum **21**

Stückinformation

Alle im Wohnblock kennen Frederico. Rico bezeichnet sich selbst als „tiefbegabt“. Er kann zwar viel denken, aber nicht besonders schnell. Und wenn er aufgeregt ist, klackern die Gedanken in seinem Kopf durcheinander wie die Kugeln beim Rentnerbingo. Ricos alleinerziehende Mutter hat extra eine Wohnung in einer langen breiten Straße ausgesucht, in der man sich leicht orientieren kann, damit er den Weg zur Förderschule gut findet. Aber Rico ist auch ein wirklich guter Beobachter und ihm fällt auf, was sonst niemand bemerkt. Nach einer zufälligen Begegnung auf der Straße freundet sich Rico mit Oskar an. Oskar ist hochbegabt, unverblümt und ein sehr guter Kombinierer. Er geht aber nie ohne Helm aus dem Haus, nur durch sein Visier fühlt er sich sicher vor den vielen lauernden Gefahren. Beängstigende Nachrichten vom ALDI-Kidnapper, der Kinder entführt und Lösegeld von deren Eltern verlangt, machen schon länger die Runde. Als schließlich auch Oskar entführt wird und sein Vater das Lösegeld nicht zahlen kann, hängt es an Rico, seine Bingokugeln rechtzeitig zu sortieren und seinen Freund zu retten.

Besetzung

Frederico Doretti	**Marlon Frank**
Oskar	**Felix Kruttke**
Tania Doretti / Frau Dahling	**Tanja Kübler**
Herr Fitzke / Marrak	**Jan Arne Looss**
Simon Westbühl	**Thomas Wenzel**

Regie	**Ruth Langenberg**
Ausstattung	**Martin Käser**
Dramaturgie	**Barbara Brandhuber, Marie Fuchs**
Regieassistenz	**Griffin**

Themen des Stücks

- Freundschaft und Zusammenhalt
- Mut und Selbstvertrauen
- Anderssein und Selbstakzeptanz
- Verschiedene Formen von Intelligenz

Der Autor: Andreas Steinhöfel

Andreas Steinhöfel wurde 1962 in Battenberg in Hessen geboren und wuchs mit seinen zwei jüngeren Brüdern in ländlicher Umgebung auf. Das Leben mit einem Vater, den Steinhöfel selbst als „Draufhauer“ bezeichnet, war nicht immer leicht. Aus diesem Grund wurde das Lesen, also die Flucht in die Literatur in seiner Kindheit für ihn zu einem gut funktionierenden (Über-)Lebensprinzip. Im Anschluss an seine Schulzeit studierte Steinhöfel Anglistik, Amerikanistik und Medienwissenschaften in Marburg. Er spielte mit dem Gedanken, Lehrer zu werden oder Filmregisseur, weil er es sich toll vorstellte, einen Oscar zu gewinnen. Zum Schreiben kam er eher zufällig, als sein Bruder für den Carlsen Verlag ein Bilderbuch illustrieren sollte. Die Geschichte dieses Buches fand Steinhöfel so unmöglich, dass er sich mit folgendem Brief an den Verlag wandte.

Sehr geehrte Frau Heckel,

sie haben freundlicherweise meinem Bruder Dirk einen Probeauftrag zukommen lassen. Ich habe das dazugehörige Manuskript gelesen und mich dann entschlossen, selber eine Geschichte zu schreiben. Warum? Unter Geschichten für Kinder stelle ich mir etwas Spannenderes vor. Und vor allem etwas Humorvolleres. Halten Sie mich bitte nicht für arrogant. Geschichten mit pädagogischem Fingerzeig finde ich ganz in Ordnung. Aber finden
Sie nicht auch, dass der deutsche Markt langsam damit zugepflastert werden kann. Über die Schneemann-Geschichte und ihre etwas aufdringliche „message“ habe ich mich geärgert und mich selbst an den Schreibtisch gesetzt. Was dabei herausgekommen ist, überlasse ich ganz
Ihrer Beurteilung. Das Ganze war ein Versuch, ging sehr schnell und hat Spaß gemacht.

Mit herzlichen Grüßen,

Andreas Steinhöfel

Mit der auch heute noch für ihn typischen Direktheit und dem mitgeschickten Manuskript konnte Steinhöfel beim Verlag landen und einige Briefe später entstand aus diesem spontan abgeschickten Beschwerdebrief schließlich Steinhöfels erstes Kinderbuch „Dirk und ich“, das 1991 im Carlsen Verlag veröffentlicht wurde. Seitdem folgte Jahr um Jahr Buch um Buch. Während Steinhöfel in den ersten Jahren ausschließlich Kinderbücher schrieb, erschien 1998 sein erstes Jugendbuch, der Entwicklungsroman „Die Mitte der Welt“, der im Folgejahr für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert wurde und mittlerweile Kultstatus erreicht hat. Zwischen 2008 und 2011 erschien die Kinder-Krimi Trilogie um Rico und Oskar. Insgesamt hat Andreas Steinhöfel mittlerweile knapp 20 Bücher geschrieben, die alle noch im Handel erhältlich sind und mit denen er fast jeden Preis gewonnen hat, den man als Autor gewinnen kann.

Verschiedene Formen von Intelligenz

Begabt, intelligent und deshalb gut in der Schule - das muss nicht immer so sein. Es gibt sehr intelligente Kinder, die schlecht in der Schule sind. Genauso gibt es Kinder, die nicht besonders intelligent sind und die Schule trotzdem meistern.
Der amerikanische Psychologe Howard Gardner hat erstmals in den 1980-er Jahren eine neue Theorie zur Intelligenz entwickelt. Howard Gardner geht davon aus, dass es verschiedene Arten von Intelligenz gibt, die sich in unterschiedlichen Fähigkeiten offenbaren. Deshalb spricht er von der "Multiplen Intelligenz". Das heißt so viel wie "Vielfältige Intelligenz". Gardner ist davon überzeugt, dass jeder Mensch vielfältig begabt ist.

Nach der Theorie der "Multiplen Intelligenz" gibt es acht Begabungen:

1. Sprachbegabung
2. Musikalische Begabung
3. Logische Begabung
4. Künstlerische Begabung
5. Körperbegabung
6. Soziale Begabung
7. Eigenbegabung
8. Naturbegabung

Es ist übrigens nicht so, dass man nur eine Begabung hat und damit bei den übrigen Begabungen leer ausgeht. Im Gegenteil: Jeder Mensch trägt all diese Begabungen mehr oder weniger von Anfang an in sich. Ob man sich dieser Begabungen je bewusst wird und welche Begabungen sich entfalten, hängt von vielen Umständen ab.

Dabei steht fest: Keine Begabung ist besser oder wertvoller als andere. Du kannst jede deiner Begabungen weiterentwickeln, egal wie groß oder gering sie ist. Wenn du eine stark ausgeprägte Begabung hast, heißt das nicht, dass du deine übrigen Begabungen vernachlässigen sollst oder musst. Es kommt immer wieder vor, dass Kinder, die mit neun oder zehn Jahren von der Natur begeistert sind, ihre Vorlieben ändern. Menschen entwickeln sich und verändern sich. Auf Begabungen bezogen, bedeutet es, dass eine Ausprägung der Intelligenz, zum Beispiel die Naturbegabung, bei vielen Menschen nur vorübergehend stärker ausgeprägt ist.

Neurodiversität bei Kindern

In der heutigen Gesellschaft gibt es eine Vielfalt von Denk- und Verhaltensweisen, die über das traditionelle Verständnis von “normal” hinausgehen. Neurodiversität oder auch Neurodivergenz sind Begriffe, die diese Vielfalt beschreiben und sich auf Menschen beziehen, deren Gehirne auf eine andere Art und Weise funktionieren als diejenigen, die als neurotypisch betrachtet werden. Oft werden neurologische Störungen wie Autismus, ADHS, Legasthenie oder Dyskalkulie diagnostiziert. Jedoch ist es wichtig zu verstehen, dass Kinder, die neurodivergent sind, einzigartige Fähigkeiten, Talente und Perspektiven mitbringen und dadurch unsere Gesellschaft bereichern können. Indem wir ihre Bedürfnisse und Stärken anerkennen und unterstützen, schaffen wir eine inklusive und vielfältige Umgebung für alle Kinder. Man spricht von Neurodivergenz, wenn bestimmte Gehirnfunktionen eines Menschen so deutlich anders arbeiten, dass es innerhalb der Gesellschaft nicht mehr als “normal” oder “typisch” betrachtet wird. Dazu gehören Menschen, deren Körper Informationen anders wahrnimmt und verarbeitet, weshalb sich Neurodiversität auch als Oberbegriff für Autismus, ADHS oder Legasthenie etabliert hat. Anders als im traditionellen, medizinischen Modell werden sie nicht als pathologisch betrachtet, sondern als natürliche Variation der menschlichen, neurologischen Entwicklung. Neurodiverse Gehirne verarbeiten Informationen einfach anders, weshalb sie in einer von neurotypischen Gehirnen aufgebauten Gesellschaft größere Probleme und Herausforderungen zu bewältigen haben.

Der Begriff “neurodivergent” wurde ursprünglich 1998 von Dr. Judy Singer geprägt. Sie bezog sich damals vor allem auf Menschen mit Autismus. Auf dem “National Symposium of Neurodiversity” von 2012 in New York wurde erstmals das Konzept der Neurodiversität im weiteren Sinne beschrieben. Dieses besagt demnach, dass neurobiologische Unterschiede als natürliche Veranlagung angesehen und biologische Tatsache sind, ähnlich wie wir es von Hautfarben oder Körpergrößen kennen.

Dieses vergleichsweise junge Konzept schuf damit eine begriffliche Alternative zu traditionellen Modellen der Medizin, die neurodiverses Verhalten als gestört oder pathologisch betrachteten. Denn neurodivergente Menschen sind aus Sicht der Neurodiversität nicht zwingend krank, sondern leben in einer Gesellschaft, die häufig von und für neurotypische Menschen geschaffen wurde. Daraus ergeben sich Herausforderungen und gesellschaftliche Barrieren, die zu Diskriminierung und Ungleichheit führen. Neurodivergenz umfasst eine breite Palette von neurologischen Unterschieden und Variationen, die bei Kindern auftreten können. Dabei fallen auch viele in der Medizin diagnostizierte “Entwicklungsstörungen” in das Spektrum.

Folgende Diagnosen fallen unter den Begriff “neurodivers”:

- Aufmerksamkeitsstörungen wie ADHS und ADS
- ASS (Autismus-Spektrumsstörung)
- Dyslexie (Legasthenie)
- Dyskalkulie (Rechenstörung)
- SMS (Sensorische Modulationsstörung)
- Dyspraxie (Entwicklungsstörung der motorischen Funktionen)
- Hochbegabung
- Hochsensitivität
- Tourette-Syndrom
- Synästhesie

Darüber hinaus gibt es Diskussionen, ob psychische Erkrankungen oder Persönlichkeitsstörungen wie Borderline dazu zählen sollten.

Was ist Mut?

Mut ist die Fähigkeit, sich trotz Angst oder eigener Unsicherheit einer schwierigen Situation oder Herausforderung zu stellen, die einem selbst wichtig und richtig erscheint. Mutig zu sein bedeutet, die eigene Komfortzone zu verlassen und etwas Neues zu wagen. Dabei kann der Begriff Mut als etwas sehr Individuelles angesehen werden, der für jeden einzelnen ganz anders definiert wird. Für einen ist es der Bungeesprung aus extremer Höhe, für jemand anderen vielleicht schon das Erklimmen eines Kirchturms trotz Höhenangst.

Mut etwas zu tun
Auf Kinder bezogen umfasst der Begriff Mut auch die Bereitschaft, neue Dinge auszuprobieren und sich unabhängig von äußeren Einflüssen zu entfalten. Kinder benötigen zur Entwicklung von Mut und Stärke positive Erfahrungen, die Unterstützung ihrer Bezugspersonen und die Ermutigung neue Dinge, in einem kindgerechten und geschützten Rahmen, ausprobieren zu dürfen. Auch die Bewältigung von kleinen Schwierigkeiten und Hürden im kindlichen Alltag macht mutig und selbstbewusst. „Das umgeschüttete Glas wische ich selbst auf, den entlaufenen Hasen fange ich im Garten. Ich darf probieren, beim Bäcker ganz allein eine Breze zu kaufen und das Tablett mit den Gläsern balanciere ich mutig zum Tisch." Kinder entwickeln ihren Mut, wenn Erwachsene ihnen etwas zutrauen, dafür den Raum schaffen und ihnen erlauben, ihre eigenen Erfolge zu feiern, aber auch ihre eigenen Fehler zu begehen und ihre eigenen Grenzen zu erkunden.

Mut etwas nicht zu tun
Mut in der kindlichen Entwicklung bedeutet aber nicht nur, etwas zu tun, sondern auch, etwas nicht zu tun. Es erfordert Mut und eine innere Stärke, für sich selbst und die eigenen Interessen einzustehen und die eigenen Grenzen klar zu formulieren.
„Sina möchte das rote Kleid von Oma nicht anziehen, weil es kratzt. Straße ihm Angst machen. Lena fährt lieber von der zweiten Treppenstufe aus mit der Seilbahn los und nicht von ganz oben. Moritz möchte noch nicht bei seinem Freund übernachten, weil der in einer anderen Ortschaft wohnt."
Auch hier ist es wichtig, Kinder zu unterstützen und sie zu ermutigen, klar und entschieden nein sagen zu dürfen. Hier geht es um den Schutz der kindlichen Grenzen, Werte und Sicherheiten. So wird es Kindern ermöglicht, eine gesunde Form von Mut zu erlernen. Kinder sollten im Laufe ihrer Entwicklung befähigt werden auf ihre Instinkte zu hören, wenn etwas gegen ihre Überzeugungen verstößt und darüber hinaus vielleicht auch noch ein ungutes Bauchgefühl auslöst.

Theaterpädagogische Übung

Rico-irrt-durch-die-Stadt

Rico hat nicht den besten Orientierungssinn und wohnt daher in einer ganz geraden Straße, damit der sich nicht verlaufen kann. Doch was tun, wenn Rico mal wo anders hinmuss? Zum Glück hat er seinen Freund Oskar, der ihm helfen kann!

Ein Kind spielt Rico und hat die Augen verbunden, während ein anderes Kind ihn versucht sicher durch den Raum zu führen. Je nach Möglichkeiten können kleinere Hindernisse aufgebaut werden oder die anderen Kinder stellen diese dar.

Reflexion nach der Übung: Wie war es, blind zu vertrauen? Wie war es Verantwortung zu übernehmen?

Die Bedeutung von Kinderfreundschaften

Streiten und sich wieder vertragen: das kennzeichnet Freundschaften im Grundschulalter. Freundinnen und Freunde sind bedeutende Entwicklungsbegleiter und Entwicklungsbegleiterinnen für Kinder. Freundschaften geben emotionalen Halt, ermöglichen neue soziale Erfahrungen und helfen, wichtige Fähigkeiten für das spätere Erwachsenenleben aufzubauen.

Freundschaften geben Kindern im Grundschulalter einen wichtigen emotionalen Halt.
Durch den regelmäßigen Kontakt mit Gleichaltrigen lernen sie, sich in andere hineinzuversetzen, sich mit anderen auseinander zu setzen, Empathie zu zeigen und sich selbst zu öffnen. In schwierigen Zeiten können Freundinnen und Freunde eine wertvolle Stütze sein und Kindern Trost sowie Ermutigung geben.

Der Umgang mit Freundinnen und Freunden ist ein wichtiges Übungsfeld, um soziale Kompetenzen zu entwickeln.
Kinder lernen, wie man sich in einer Gruppe verhält, wie man Konflikte löst, Kompromisse eingeht und sich gegenseitig respektiert. Durch gemeinsame Aktivitäten und Spiele lernen sie, miteinander zu arbeiten und Teamgeist zu entwickeln.

Freundschaften spielen auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Selbstwertgefühls und der Identitätsbildung von Kindern.
Durch die Anerkennung und Unterstützung ihrer Freundinnen und Freunde erhalten sie positive Bestätigung und das Gefühl, wertvoll und akzeptiert zu sein. Sie entwickeln ein Gefühl der Zugehörigkeit und lernen, auf ihre eigenen Stärken zu vertrauen. Sie entdecken, wie wichtig es ist, sich selbst treu zu bleiben und gleichzeitig auf die Bedürfnisse sowie Meinungen anderer einzugehen.

In Freundschaften lernen Kinder, ihre Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken.
Sie üben ihre kommunikativen Fähigkeiten und entwickeln ein Verständnis für die Wirkung ihrer Worte und Handlungen auf andere. Durch das Zuhören und Verstehen der Ansichten ihrer Freundinnen und Freunde lernen sie, empathisch zu sein und sich auszudrücken, ohne andere zu verletzen. Diese Fähigkeiten sind grundlegend für eine gesunde zwischenmenschliche Kommunikation und bilden eine Grundlage für erfolgreiche Beziehungen in der Zukunft.

Bingo Regeln einfach erklärt

Gespielt wird mit einem Spielleiter und einer beliebigen Anzahl an Mitspielern. Jeder Spieler erhält eine Bingo-Karte (auch Spielschein oder Bingo-Schein genannt) mit zufällig ausgewählten Zahlen aus einem vorgegebenen Pool (üblicherweise 75 oder 90 Zahlen). Das Spiel beginnt damit, dass der Spielleiter eine neue Zahl zieht, sie den Spielern zeigt und die gezogene Zahl laut verkündet. Eventuell aus einer sogenannten Bingotrommel.

Jeder Spieler prüft seine Bingo-Karte auf die gezogene Zahl:

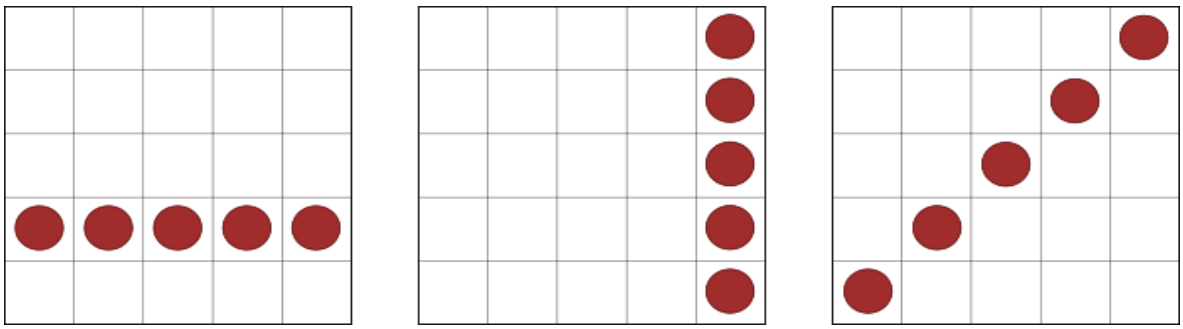
- Findet der Spieler die Zahl auf seiner Bingo-Karte, so markiert er das Kästchen der entsprechenden Zahl. Dazu kreist er die Zahl ein, macht ein Kreuz durch das Kästchen, deckt das Kästchen mit einem Spielchip ab oder kennzeichnet es auf beliebige andere Weise.

- Anschließend prüft der Spieler, ob er durch das neu markierte Kästchen nun eine Gewinnkombination fertig gestellt hat. Als Gewinnkombination gelten meist entweder eine vollständig markierte gerade Linie oder eine vollständig markierte Bingo-Karte. Die gültigen Gewinnkombinationen werden zu Beginn des Spieles festgelegt.

- Hat ein Spieler eine Gewinnkombination fertig gestellt, so ruft er laut „Bingo!“. Der Spielleiter überprüft, ob die Gewinnkombination korrekt ist. Ist dies der Fall, so hat der Spieler gewonnen und die Runde ist beendet.

Ruft kein Spieler Bingo, so wartet der Spielleiter eine gewisse Zeit und zieht anschließend die nächste Zahl. Dies wird so lange fortgesetzt, bis es einen Gewinner gibt.

Die möglichen Gewinnkombinationen müssen zu Beginn des Spieles festgelegt werden. Typischerweise gilt eine horizontale, vertikale oder diagonale Reihe als Gewinnkombination. Doch auch die Variante, dass alle Zahlen der Bingo-Karte markiert werden müssen, ist nicht unüblich.



Beispiele von Gewinnkombinationen auf einem 5×5-Bingo-Feld (Reihe horizontal / vertikal / diagonal). Aber auch andere Siegbedingungen können festgelegt werden.

Gespräch mit der Klasse

Kommen Sie mit Hilfe folgender Fragen in einen Austausch mit Ihrer Klasse Über das Theaterstück.

- Kennt jemand das Buch oder den Film?
- Kennt jede*r das Spiel Bingo?
- Welche Figuren kommen in dem Theaterstück vor?
- Worum geht es in der Geschichte von Rico und Oskar?
- Wie lernen Rico und Oskar sich kennen?
- Beschreibe Rico, was macht ihn besonders?
- Beschreibe Oskar, was macht ihn besonders?
- Wovor hat Rico Angst?
- Wovor fürchtet sich Oskar?
- Wer ist „Mister 2000“?
- Was will er?

Diskussion mit der Klasse

Was ist schon normal?

Kommen Sie mit Ihren Schüler*innen über einen wesentlichen Aspekt der Geschichte in eine Diskussion. Folgender Text kann dafür eine Hilfestellung bieten.

Im Stück geht es immer wieder darum, dass jemand anders ist: Rico ist „tiefbegabt“, Oskar hingegen „hochbegabt“. Sie haben für sich eine Bezeichnung gefunden, um ihre Andersartigkeit auszudrücken. Was ist “anders sein” überhaupt? Anders beschreibt etwas, das abweicht, also nicht so ist wie der Rest – nicht “normal”.
Was ist “normal”? Als “normal” bezeichnen wir das, was die Mehrheit als richtig und üblich betrachtet.
Ein Beispiel: In einem Dorf leben 100 Menschen. 95 Menschen davon haben blaue Haare, drei Menschen grüne Haare und zwei Menschen türkise Haare. Als die “normale” Haarfarbe wird blau gesehen, da die Mehrheit blaue Haare hat, die anderen Haarfarben werden als “nicht normal” gesehen, also sind sie “anders”.

Menschen können auf viele Arten “anders” sein. Dafür gibt es die verschiedensten Gründe und in den meisten Fällen kann die Person nichts dafür. Aber wir merken: “Dieser Mensch ist nicht so wie ich.” Jede*r geht damit unterschiedlich um:

Neidisch: “Die können was, was ich nicht kann.”
Bewundernd: “Wäre ich so, könnte ich das auch!”
Überheblich: “Ich kann was, das du nicht kannst.”
Ängstlich: “Was ist das, kann das auch mir passieren?”
Tolerant: “Du bist nicht so wie ich, egal.”
Angepasst: “Wenn die das machen, ist das bestimmt richtig.”

Diskussionsanregung (gerne auch in Kleingruppen)
• Was heißt eigentlich “normal”? Bist / wärst du gerne “normal”? • Hat das Aussehen etwas mit dem Charakter zu tun? • Hat die Mehrheit (immer) Recht? • Schafft eine Gruppe, die gleich denkt, mehr oder weniger als eine Gruppe, die unterschiedlich denkt? • Entscheide ich selbst, was ich gut oder schön finde oder wird mir gesagt, was ich gut oder schön finde?

Theaterpädagogische Übungen

Aufmerksamkeitsschulung im Raumlauf

Auf der Suche nach Mister 2000 müssen Rico und Oskar auf jede Kleinigkeit achten, damit sie ihr Ziel erreichen können. Dazu ist es vor allem wichtig, dass sie die Menschen in ihrem Umfeld genau betrachten.

Die Schüler*innen dürfen nun mit ihren Stühlen eine Zuschauer-Bühnen-Situation herstellen. Die Tische werden zur Seite geschoben und die Stühle an einem Ende des Klassenzimmers in zwei oder drei Reihen aufgestellt. Somit wird der frei gewordene Raum im Klassenzimmer zur Bühnenfläche.

Wenn sie die nachfolgende Übung erklärt haben, dürfen alle Schüler*innen auf die Bühne gehen und durcheinander im Raum laufen.
Wichtig dabei ist:

- Es darf während der Übung nicht gesprochen werden.
- Keiner berührt einen Mitschüler oder eine Mitschülerin
- Die Schüler*innen müssen alle das gleiche Tempo einhalten. Keiner geht langsamer oder schneller als die Andren.
- Der Raum soll gleichmäßig ausgefüllt werden
  Um die Gruppe zum Stehen zu bringen, benutzen Sie die den Befehl „Freeze“.

Lassen Sie die Kinder nun durcheinander im Raum gehen und fordern Sie sie auf sich ihre Mitschüler und Mitschülerinnen genau anzuschauen.
Auf ein akustisches Signal hin soll die Gruppe stehen bleiben, die Augen schließen und Sie stellen eine Frage, welche zu einer Äußerlichkeit eines Schülers oder einer Schülerin. Zum Beispiel: „Wer hat heute einen Pferdeschwanz?“ „Welches Kind trägt eine blaue Jacke?“ Alle müssen nun mit geschlossenen Augen auf das Kind zeigen an das sie sich erinnern mit der gefragten äußerlichen Erscheinung. Wenn alle Finger irgendwohin zeigen, dürfen die Kinder die Augen öffnen und überprüfen, ob sie sich richtig erinnert haben.

Dieselbe Übung kann auch mit der Aufmerksamkeit auf den Raum durchgeführt werden.

„Wer ist Mister 2000?“

Eine Person verlässt kurz den Raum. Die Gruppe wählt währenddessen geheim den Mr. 2000.
Der Detektiv kommt wieder rein und alle Kinder laufen durcheinander. Mr. 2000 zwinkert anderen unauffällig zu oder steckt die Zunge heraus, sodass diese zu seinen Opfern werden und sich auf den Boden setzen müssen.
Die Person, die den Raum verlassen hat, muss herausfinden, wer Mister 2000 ist. Sie hat dafür drei Versuche.

Eigenschafts-Kreis

Die Gruppe steht im Kreis. Eine Person macht einen Schritt in die Mitte und nennt eine Eigenschaft, die sie an einem Freund/einer Freundin schätzt (z.B. "Humor", "Ehrlichkeit", "Loyalität"). Alle, die diese Eigenschaft auch wichtig finden, treten ebenfalls in den Kreis. Dasselbe kann man auch mit negativen Eigenschaften zum Thema Freundschaft machen.

Vertrauensspaziergang

In Zweierteams führt eine Person die andere mit geschlossenen Augen durch den Raum – erst an der Hand, später nur durch verbale Anweisungen oder leichte Berührungen an der Schulter. Danach werden die Rollen getauscht. Diese Übung thematisiert Vertrauen als Grundlage von Freundschaft.

Standbilder der Freundschaft

Die Gruppe teilt sich in Kleingruppen auf. Jede Gruppe erhält einen Aspekt von Freundschaft (z.B. "Vertrauen", "gemeinsam Spaß haben", "sich streiten und versöhnen", "füreinander da sein"). Die Gruppen erstellen stumme Standbilder, die anderen raten, welcher Aspekt dargestellt wird. Anschließend können die Standbilder lebendig werden und kurze Szenen improvisiert werden.

Freundschafts-Biografien

Jede Person überlegt sich eine fiktive Freundschaftsgeschichte: Wie haben sich zwei Menschen kennengelernt? Was verbindet sie? Welche Herausforderung haben sie gemeinsam gemeistert? Diese Geschichten werden dann in Kleingruppen szenisch

umgesetzt – entweder als kurze Spielszene oder als improvisierte Interviews mit den "Freunden".

Konflikt-Impro

Die Gruppe erhält Situationskarten mit typischen Freundschaftskonflikten (z.B. "Ein Freund hat ein Geheimnis verraten", "Zwei Freunde interessieren sich für dieselbe Person", "Jemand fühlt sich ausgeschlossen"). In Zweier- oder Dreiergruppen werden diese Situationen improvisiert – mit der Aufgabe, verschiedene Lösungswege auszuprobieren.

Nachgespräche – Angebote des Theaters

Nachgespräch mit dem Ensemble

Im Anschluss an die Vorstellung. Dauer: ca. 30 Minuten

Nachbesprechungen sollen ermöglichen, über das gerade im Theater Erlebte in einen Reflexionsprozess zu kommen, in Austausch mit den Schauspieler*innen zu treten und Fragen zu stellen.

Nachgespräch mit der Dramaturgie

An einem Extratermin in der Schule für eine Schulklasse. Dauer: 1 Schulstunde

Auf Nachfrage kommen wir gerne zu Ihnen in die Schule und sprechen mit Ihrer Klasse über das Stück und den Arbeitsprozess rund um eine Inszenierung.

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung…

…sind nicht gestattet, weil sie gegen das Urheberrecht verstoßen und vor allem, weil dies die Aufführung stört. Wer an Bildmaterial interessiert ist, kann sich vor- oder nachher gerne beim untenstehenden Kontakt melden.

Ein schönes Theatererlebnis wünscht Ihr Team vom Jungen Schlosstheater!

Quellenverzeichnis

https://antolin.westermann.de/leitartikel/steinhoefel_1412/steinhoefel_leben.pdf
https://www.labbe.de/kinderideen/multiple-intelligenz
https://www.familienservice.de/-/neurodiversit%C3%A4t-bei-kindern
https://www.familienhandbuch.de/babys-kinder/bildungsbereiche/selbststaendigkeit/KinderundMut.php

KONTAKT
Ruth Langenberg
Referentin für Theater & Schule
Schlosstheater Celle
Schlossplatz 1
29221 Celle
langenberg@schlosstheater-celle.de
Telefon 05141 90 50 8-18
www.schlosstheater-celle.de

IMPRESSUM
Schlosstheater Celle e. V.
Vorsitzender: Christian Bereska
Postfach 1333, 29203 Celle
www.schlosstheater-celle.de
Intendanz: Andreas Döring
Geschäftsführung: Claus Becker
Redaktion: Barbara Brandhuber, Royanna Koch
Fotos: Christian Stych